

Hosensack-Instrumente

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **77 (1984)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MUSIK

MAGAZIN

Walter Kläy, Bern, Mitarbeiter Radio DRS,
Musiktheorielehrer

Hosensack- Instrumente

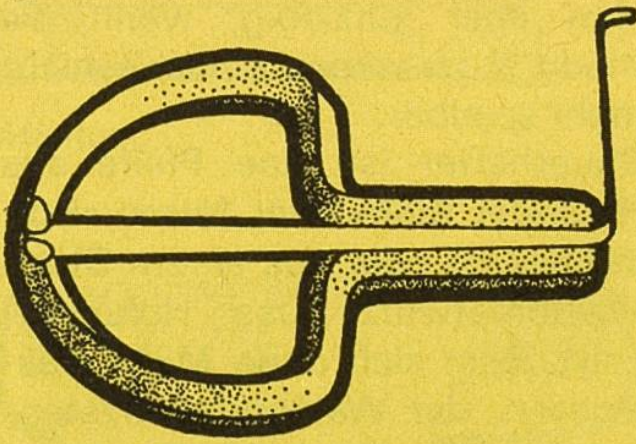
So nenne ich die kleinen Dinger, die man auf einem Streifzug durch die Natur entweder mit wenig Aufwand selber machen kann oder – im Hosensack – schon bei sich trägt. Hier findest du eine Auswahl solcher Instrumente und einige Angaben, wie man sie macht und spielt.

Auf die jedermann bekannte Mundharmonika verzichte ich und beginne gleich mit einem uralten Hirteninstrument.

Die Maultrommel

In innerschweizerischen Gegenden sagt man ihr auch «Trümpi» oder «Trümmi». Sie besteht aus

einem kaltgeschmiedeten Eisenrahmen und einer darin befestigten frei schwingenden Stahlzunge. Gespielt wird die Maultrommel so, dass die eine Hand die beiden parallel laufenden Rahmenteile an die leicht geöffneten Zahnreihen presst, während die andere Hand die Metallzunge durch ihr nach aussen gerichtetes Ende in Schwingung versetzt. Die eigene Zunge darf die Metallzunge nicht berühren, damit diese ungehindert schwingen kann. Je nach Öffnung der Mundhöhle entsteht beim Schwingen der Metallzunge zum brummenden Grundton ein weiterer, veränderlicher höherer Ton (ein Oberton), mit dem man die Melodie spielt. Kaufen kann man die Maultrommel in Musikge-



Die Maultrommel ...

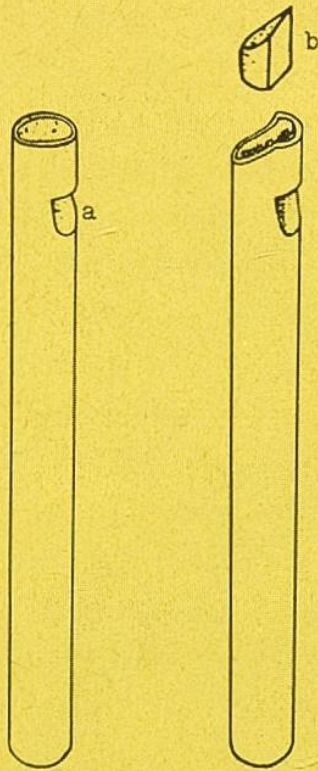
schäften oder Warenhäusern (Preis: je nach Grösse zwischen 2 und 4 Franken). Leider wissen viele Verkäufer nicht, wie man sie spielt. Schau dir also die Zeichnung und die Foto gut an, dann wirst du sofort «maultrommeln» können. Und noch etwas: Maultrommel und Hosensack müssen voreinander geschützt werden, sonst leben sie nicht lange! Bastle dir ein Etui aus Holz oder Leder, oder umwickle zumindest die Maultrommel mit einem Tuch, bevor du sie in eine Tasche steckst.

Maien- oder Holderpfeifchen

Wer im späten Frühling, wenn das Holz so recht im Saft ist, durch den Wald streift, wird an einem Maienpfeifchen grosse Freude haben. Aus einem etwa 3 cm dicken und etwa 20 bis 50 cm langen Stück grünen Holz (Erle, Esche, Hasel, Weide, Linde) wird zuerst eine halbkreisförmige Kerbe herausgeschnitten (a), danach wird mit dem flachen Messergriff ganz leicht die Rinde ringsum beklopft, bis sie sich vom Holz löst. Dieses zieht man aus der Rinde heraus und schnitzt daraus ein Pflöcklein, das genau in die Anblasöffnung passt, so dass oben ein Windkanal zur Kerbe entsteht (b). Wer daheim eine Blockflöte hat, kann sich beim Bau des Mundstückes an diese erinnern. Die Maienflöten



... und wie sie gespielt wird.



*Herausgeschnittene Kerbe (a)
Leere Rinde mit dem Pflöcklein (b)*

sind aber kurzlebig; wenn die Rinde austrocknet, sind sie nicht mehr spielbar.

Dauerhafter ist eine Pfeife aus Holunder (daher der Name «Holderpfeife») oder aus einem Stück Waldbrustwurz. Das Holundermark lässt sich ohne Mühe austossen, der Waldbrustwurzstengel ist ohnehin hohl. So muss also nur noch die Kerbe (wie bei der Maienpfeife) geschnitten werden. Für das Pflöcklein der Anblasöffnung schnitzt man ein passendes Holzstück oder einen Korkzapfen.

Mirlitons und Strähflöötli

Diese Instrumente, die schon unsere Urgrosseltern kannten, sind eigentlich nur Umwandler der menschlichen Stimme. Am einfachsten ist das Strähflöötli: ein Taschenkamm («Strääl») wird mit einem dünnen Papier (Seiden- oder Cellophanpapier) umwickelt. Man singt oder spricht so gegen das über den Kamm gespannte Papier, dass dieses ins Schwingen gerät und unsere Laute verzerrt. So erhält unsere Stimme einen instrumentalen Charakter.

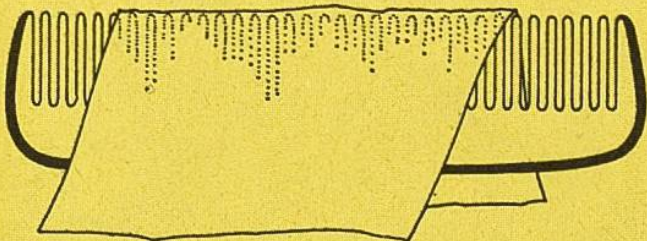
Das Mirliton ergibt einen ähnlichen Effekt: ein an beiden Seiten offenes Rohr (z.B. Karton- oder Holzrohr) wird an beiden Enden mit Seiden- oder Cellophanpapier überspannt. Durch ein Loch singt man ins Rohr und spürt sofort,



So wird die Maienpfeife geklopft, damit die Rinde sich löst.



Mirliton.



Strähflöötli.



Schon im letzten Jahrhundert vergnügten Kinder sich mit dem Strähflöötli, wie dieses Blatt aus dem «Züricher-Kalender auf das Schaltjahr 1856» zeigt.

wann die gespannten Papiere zu vibrieren beginnen. So lässt sich z. B. ein Saxophon nachmachen.

Schnurbass

Eine Schnur gehört natürlich in jeden Hosensack. Mit ihr kannst du auch ein einfaches Saiteninstrument machen. Ein Schnur-ende wird um ein Stück Holz (als Griff) geschlungen, das andere Ende mit dem Fuss am Boden festgehalten. Mit der freien Hand kannst du jetzt die gespannte Schnur zupfen, die je nach Spannung höher oder tiefer klingt. Der Ton wird stärker, wenn du das obere Ende mit einer Blechbüchse oder Holzschachtel verbindest.

Blätteln

Hier liefert die Natur schon das fertige Instrument: ein Laubblatt (Birnbaum, eventuell auch ein nach dieser Form zugeschnittenes Efeu- oder Kirschbaumblatt). Zum Blasen hält man das Blatt mit Zeigefinger und Daumen beider Hände an die Oberlippe. Ein wenig Übung ist allerdings nötig, damit beim Blasen brauchbare Töne entstehen. Ein guter «Blät-teler» kann auf einem geeigneten Blatt sogar zum Tanz aufspielen. Einfacher ist es natürlich, auf irgendeinem Blatt pfurrende oder grell-schreiende Geräusche zu erzeugen, indem man sie gegen die Lippen presst und stark darauf bläst.



Spielhaltung beim Blättern.



Haltung von drei Chlefeli-Brettchen.

Schnurbass mit Kartonbüchse oben als Tonverstärker.

Chlefeli und Klappern

Diese beiden Schlaginstrumente dürfen bei unseren Hosensack-Instrumenten nicht fehlen. Beschreibung, Spielweise und Illustrationen entnehme ich einem wundervollen Buch, das ich anschliessend kurz vorstellen werde: «Die Volksmusikinstrumente der Schweiz» von Brigitte Bachmann-Geiser.

«Die Klappern bestehen aus zwei gleichgrossen, etwa 120 mm langen und etwa 40 mm breiten Brettchen aus verschiedenen Holzarten, vor allem aus Buche, aber auch aus Eiche, Tanne, Ahorn, Esche oder Buchsbaum, im Kanton Tessin oft auch aus Nussbaum- und Birkenholz oder Kalbsrippenknochen (LU, ZG, VS). An ihrem oberen Ende sind sie so eingekerbt, dass sie in waagrechter Haltung ober- und unterhalb des Mittelfingers bequem an die Mittelhand gehängt werden können.» «Damit sie gut tönen, werden die hölzernen Klappern häufig entweder über einer offenen Flamme an der unteren Brettchenseite angesengt oder mit flüssigem Harz überzogen und geschwärzt. In gleicher Absicht bewahrten die Buben im Kanton Thurgau die Klappern trocken und warm auf, meistens in der Hosentasche.»

Da haben wir also ein echtes Hosensack-Instrument!

«Der Spieler hält die beiden Brett-

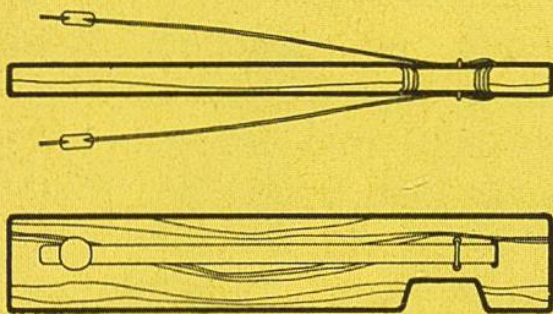
chen so zwischen Zeige- und Mittelfinger und Mittel- und Ringfinger, dass ihre Kerben an die Mittelhand eingehängt sind und in die als Resonator wirkende, leicht gewölbte Hand hineinragen.»

Klappern

«Eine Brettklapper besteht aus einem Brettchen, das bei Industrieware aus dünnem, meistens gelb oder rot gebeiztem Tannenholz, bei selbstgemachten Geräten auch aus Buchen- oder Ahornholz ungefähr auf das Format 100x30 mm zugeschnitten ist. Auf beiden Seiten des Brettchens ist je ein Stahlbändchen oder eine Feder, versehen mit einem Bleikügelchen, aufgeschraubt. Bei selbstgemachten Klappern sind die Kugeln an beiden Seiten eines elastischen Korsettstäbchens befestigt, das über die obere Schmalseite des Brettchens läuft oder durch einen eingesägten Schlitz in dessen oberen Teil gezogen und mit Klammern am Holz angeheftet ist. Oft hält ein Gummiband die unten abstehenden Stäbchen am Brettchen fest.

Beim Spiel hält man die Brettklapper so zwischen Zeigefinger und Daumen oder zwischen Zeige- und Mittelfinger, dass sie in die hohle, als Resonator wirkende Hand hineinragt, und schüttelt die Hand. Auf diese Weise trommeln die Kugeln von

beiden Seiten auf das Brettchen. Die Lautstärke lässt sich durch Öffnen oder Schliessen der Hand wunschgemäss verändern. Eine besondere Dämpfung erreicht man durch ein Stück Fahrradschlauch, das unten über das Brettchen unter die Kugeln gestreift wird. Man spielt immer im Gehen, denn die Brettklapper diente als Trommel-Ersatz.»



Brettklapper.

Ein wunderschönes Buch

Die Ausschnitte der Beschreibung von Chlefeldi und Klappern und die dazu gehörenden Illustrationen geben eine kleine Ahnung davon, wie reich das erwähnte Buch von Brigitte Bachmann-Geiser ist. Von einfachsten Geräusch- und Schlaginstrumenten über die in der schweizerischen Volksmusik üblichen Instrumente wie Harmonika, Zither und Hackbrett bis zur grossen Familie der Blasinstrumente findet man in diesem reichbebilderten Buch die ganze Vielfalt unserer Volksmusikinstrumente, darunter eben auch solche, die

man sich mit mehr oder weniger Aufwand selber machen kann. Obwohl es mit wissenschaftlicher Genauigkeit geschrieben ist (z. B. präzise Angaben über Bau, Verwendung und Herkunft der erwähnten Instrumente), ist es für jedermann, Kinder und Eltern, eine Fundgrube von Wissen und Anregungen. Hier nochmals die Angaben zum Buch:



«Die Volksmusikinstrumente der Schweiz» von Brigitte Bachmann-Geiser; erschienen in der Reihe «Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente», Serie I, Band 4, Atlantis Musikbuch-Verlag, Zürich/Freiburg i. Br.

Zum Buch ist 1980 eine Doppel-LP herausgekommen, wo 54 der beschriebenen Instrumente auch akustisch vorgestellt werden (Claves D 8012/13).